

Beton-Altar ein Fremdkörper

Rosemarie Schwarz, Ober-Laudenbach

Alte Dorfkirche in Laudenbach

WN vom 22. und 28. April 2021

Wieder einmal eine von der Laudenbacher Kirchenleitung kommentierte Darstellung und Berichtigung! Am Ende des Berichtes über die Unterschriftensammlung zum „Hilferuf der Alten Dorfkirche“ wird noch auf die Formulierung „entrümpeln“ eingegangen. Dass der Architekt mit „Entrümpeln des Kirchenraumes“ nicht nur das Entfernen des Teppichbodens gemeint hat, sondern abfällig des gesamten „für nationalsozialistisch erklärten Inventars“, ist offensichtlich.

Außerdem ging es dabei nur um den Begriff „Entrümpeln“ und überhaupt nicht um die Kosten, die dafür entstehen. Was für ein Ablenkungsmanöver – ein taktischer Winkelzug des KGR-Vorsitzenden, um die Gemeinde zu beruhigen, dass dank ehrenamtlicher Helfer für das Entfernen des Teppichs keine Kosten entstehen. Besonders abstrus ist nach dem „Entrümpeln des Kirchenraums“ das Vorhaben, statt des Naturstein-Altars einen Stahlbetonaltar zu installieren.

Völlig schizoid, weil bekannt ist, dass Beton das Lieblingsbaumaterial der Nazis war. Wie unglaublich wird mit diesem Wissen der Verweis auf den „nationalsozialistischen Bestand“ in unserer Kirche. Wie absurd, einen Altar aus Laudenbacher Quarzit – ein absolutes Unikat – durch einen Beton-Altar zu ersetzen! Und dafür werden dann noch Unsummen von Geld ausgegeben, etwa 20 000 Euro für den Betonaltar – ein Fremdkörper, ohne Bezug zu unserer Alten Dorfkirche.

Wie brachte es doch die Pfarrerin in ihrem Impuls am 16. April auf den Punkt: „Geld regiert die Welt, und wer Geld hat, hat die Macht und bestimmt, oder?“

Gezeigt hat es sich schon beim Bau des neuen Gemeindehauses und bald wird es auch bei der Umsetzung der Planungen im Kircheninnern offenkundig werden. Nachdem inzwischen das Gemeindehaus mit 199 Plätzen in unmittelbarer Nähe der Kirche steht, brauchen wir den „Sakralraum“ auch nicht (mehr) „für andere kulturelle Veranstaltungen“ (siehe Dokumentation des Landesamtes für Denkmalpflege, S. [124](#)).

Ehrlich und fair wäre es, sich an die Satzung des Fördervereins zu halten, dessen Ziel und Zweck der Erhalt, die Instandsetzung und Renovierung der Kirche ist. Mit der Einhaltung dieser Vorgaben hätte sich die Pfarrerin die bittere Erfahrung der zahlreichen Kirchenaustritte erspart, die sie in die Worte fasste: „Und täglich grüßt das Standesamt!“